

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850

13.4.1850 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965555)

K r e t z h a f t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

— Sonnabend, den 13. April —

N^o 15.

Politische Rundschau.

Die Berichte aus Erfurt sind so verwirrender, unzusammenhängender Natur, daß man mit dem besten Willen von der Welt weder Sinn noch Verstand hineinbringen kann. Heute schnürt der Verwaltungsrath die Befugnisse der Versammlung zur winzigsten Erbärmlichkeit ein, morgen erklärt er, das sei gar nicht so schlimm gemeint und redet von Mißverständnissen, und die Abgeordneten seufzen und lächeln, je nachdem die Stirn des Herrn von Radowiz sich in absolute oder constitutionelle Falten legt. Die guten Herren haben wohl längst das Vergebliche ihrer Mühe eingesehen und gelernt, daß man nicht vermitteln kann, wo keine Aussicht auf Concessionen ist, aber sie müssen schon Ehren- oder Schande halber zusammenbleiben und jede Mißachtung geduldig entgegennehmen. Wären sie wirkliche Volksvertreter, d. h. vom Volke gewählt, so dürften sie in offener und kühner Sprache das Recht und die Ehre der Volksvertretung aufrecht erhalten und, wenn dies erfolglos wäre, an ihre Wähler appelliren. Aber diese paar lichtscheuen Seelen, die getrost darauf los wählen — heute für Frankfurt, morgen für Erfurt, übermorgen für Buxtehude — werden sich wohl hüten, etwas mehr zu thun, als die Achseln zu zucken! Und so müssen die Erfurter den Becher der Beschimpfung, der ihnen gereicht wird, bis zur Neige leeren; kein Tropfen wird ihnen erlassen — denn nicht einmal zu Hause schicken wird man sie, weil das auf ihre Willensfestigkeit schließen ließe. Wir möchten weinen über dies Sammerschauspiel, wenn es uns nicht lachen machte. Freilich wirft man der Demokratie vor, sie könne nur spotten und verneinen — aber

Gott schütze das deutsche Volk in Zukunft vor diesem Ernst, der nur Leichtgläubigkeit ist, und vor diesen Bejahungen, die auf Bravorufen hinauslaufen!

In Rußland, Oestreich, Preußen und Baiern wird fortwährend gerüstet. Ueberall müssen die Unterthanen Millionen Thaler oder Gulden bewilligen, um zu ihrer eigenen Knechtung ein schlagfertiges Heer zu halten. Und wem fallen diese Lasten zu? Zumeist den Besitzenden — denselben Besitzenden, die einst aus Furcht vor geträumtem Raub und Mord der Demokratie sich auf Gnade und Ungnade in die Arme der Absolutie warfen. Sie verließen die Heerstraße der Volksbewegung, um gemächlich zu lustwandeln in den schattigen Hainen der Reaction und siehe da — bei jedem Schritte treten sie auf Skorpionen und Nattern!

Münster. Nach unendlich langer Haft ist Lemme von den Geschwornen freigesprochen worden.

Hamburg. Die hiesige Polizei hat Nachts das schleswig-holsteinische Wappen auf dem Schilde des schleswig-holsteinischen Postamts überstreichen lassen.

Schleswig-Holstein. General v. Bonin hat den Oberbefehl über die schleswig-holsteinische Armee niedergelegt und in seinem abschiedlichen Corpsbefehl das Ausscheiden der preussischen Offiziere angedeutet. Man nimmt an, daß die ihm mitgetheilte Absicht der Statthaltertschaft, das schleswig-holsteinische Heer an der Eider zu concentriren und es dieselbe überschreiten zu lassen, wenn man in Kopenhagen für neue Unterhandlungen kein geneigtes Ohr fände, ihn zum Rücktritt bewogen habe. Sein Nachfolger ist der preussische Generallieutenant v. Willisen.

Italien. Der Papst ist endlich wieder auf dem Wege nach Rom (?). Die Soldaten der fremden Armeen werden bereits einstudirt, um Sr. Heiligkeit beim Einzuge in die ewige Stadt den Chor aus der Zaubersprüche entgegenzusingen: „Seid uns zum zweiten Mal willkommen“ u. s. w.

Türkei. Der Aufstand in Bosnien nimmt fortwährend zu.

Griechenland. König Otto will sich in keine Unterhandlungen einlassen. Man sieht dem Eintreten einer engern Blockade entgegen.

Oldenburg. Die Regierung hat dem Landtage erklärt, daß sie die von demselben gefaßten Beschlüsse, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über Niederlegung eines Dienstgerichts, für unzulässig halte und daher ablehnen müsse. — In den Sitzungen vom 8. und 9. April hat der Landtag eine allgemeine Abkürzung der activen Dienstzeit im Militair von 18 auf 6 bis 9 Monate und die Reduction der Aushebung von 2 p. ct. auf höchstens 1½ p. ct. der Bevölkerung beschlossen. — In der Sitzung vom 10. April wurde hinsichtlich des ferneren Bestehens der Cavallerie folgender Antrag einstimmig angenommen: Der Landtag wolle die im Voranschlag von 1850 aufgeführten Ausgaben für die Reiterei nur in so weit bewilligen, als dieselben bereits zur Herausgabe gekommen sind und bis zur schleunigsten Auflösung des Reiterregiments noch unvermeidlich zur Herausgabe kommen müßten. — Der Entwurf eines Gesetzes über das Schwurgericht hat so eben die Presse verlassen, um dem nächsten Provinziallandtage des Herzogthums vorgelegt zu werden.

Der Nutzen der Reaction.

III.

Peter der Große sagte in seinem Testament: die Völker des Westens sind im Sterben begriffen. — Er zeichnete seinen Nachfolgern jene auf die Auflösung des westlichen Europa's berechnete und von Rußland so beharrlich verfolgte panslavistische Politik vor. Napoleon besiegelte den Ausspruch des großen Czaren in seinem so berühmt gewordenen „Republikanisch oder Kosackisch“. Napoleon adoptirte nicht die Voraussetzung Peter's des Großen als eine absolut

richtige; er hoffte noch. Hatte er doch mit demselben Westen, der im Sterben begriffen sein sollte, die Welt erobert und seit Hannibal nie gesehene Wunder der Tapferkeit verrichtet! Schrieb er doch an die Pyramiden den Protest gegen das russische Prognostikum! Dictirte er doch beim Flammenschein des brennenden Moskau's Anordnungen für die große Oper in Paris! Und ward er besiegt doch nur — von der Natur, die sich gegen ihn verschworen zu haben schien.

Nein, die Zeiten, wo Nationen in dem Sinne zu Grunde gehen, wie im Mittelalter, sind vorüber, und was für Sterben gehalten wird, ist eine Krisis.

Wer aber wird der Arzt sein? — Die Republik oder das Kosackenthum!

Gestehen wir es uns ein, bei einem Defensivkrieg gegen Rußland sind wir verloren, weil das offizielle Europa bereits identisch mit dem Russenthum geworden ist und die Kosacken im Frack mit dem Stern auf der Brust in den Solons der Diplomatie den Kosacken der Ukraine die Bruderhand reichen. Zu einem Defensivkrieg gegen Rußland fehlt die naturgemäße Bedingung — die vollendete Republikanisirung des Westens.

Diese letztere — wird man uns antworten, kann — erzielt, kann erreicht werden. — Sie kann es, aber nicht ohne den furchtbarsten Bürgerkrieg, nicht ohne eine chaotische Zerrissenheit, der eine russische Dhalanz mit leichter Mühe den Todesstoß versetzen würde, weil dem Lande, welches den ersten Anprall der Barbaren zu bestehen haben würde, der Centralpunkt fehlt, von wo aus selbst ein republikanisches Deutschland seine Operationen leiten könnte.

So wäre die Lage der Dinge, wenn die Ereignisse der letzten zwei Jahre aus der Geschichte verwischt werden könnten. Aber die Revolution und mehr noch — die Reaction hat uns den sichersten Bundesgenossen gegen das slavische Barbarenthum im Slaventhum selbst erschaffen.

Das jesuitische Lösungswort: „Gleichberechtigung aller Nationalitäten!“ wodurch Oesterreich in seinen östlichen Provinzen die Nationalitäten duzendweis, möchte man sagen, provocirte und einen künstlichen Racenkrieg zu erzeugen suchte, ist zugleich der Todeskeim für die Habsburgische Dynastie geworden. Das österreichische Slaventhum wurde zu schnell und zu schroff enttäuscht, als daß die Gährung der Unzufriedenheit, welche sich jetzt seinem getreuesten Satelliten mitgetheilt hat, ausbleiben konnte. — Kroatiern — antiösterreichisch! Wer hätte das noch vor einem Jahre gedacht? Sicher nicht die hausbackene Weisheit eines deutschen Einheitspolitikers!

In diesem Augenblick giebt es in Europa nur

noch zwei Großmächte, welche als in sich selbst consolidirt betrachtet werden können: Rußland und England. — Ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen ihnen, und Europa's Continent wäre dem Kosackenthum verfallen. Glücklicherweise macht die gegenseitige Rivalität eine solche Befürchtung grundlos, und man kann hoffen, daß Lord Palmerston den Ministertitel mit in's Grab nehmen werde.

Das östreichische Slaventhum hat daher Zeit, sich ungestört zu entwickeln und durch diese Entwicklung den russischen Riesen im Schach zu halten. In der That, Rußland ist zur Hälfte von einem Cordon revolutionärer Völker umgeben. Polen, Ungarn und weiter östlich das für seine Unabhängigkeit kämpfende Tscherkessien. Jeder Zwist, den Rußland nach Außen streut, vermehrt die „Anarchie“ in seiner Umgebung und es ist die Frage nun die, ob Rußland allein stark genug ist, diesen an allen Orten zugleich auslodernen Brand zu ersticken? —

Rußland's Politik, dieser ehrliche, offen eingestandene Despotismus zerstückelt, theilt die Reaction des Westens. — Die Demokratie wartet ab. — Ein Krieg Preußen's mit Rußland, diese letzte Komödie, die die deutsche Reaction, um sich populair zu machen, etwa noch spielen könnte, würde umsonst nach Sympathieen suchen. Die Interessen der Dynastien sind den Völkern fremd geworden, und die Propaganda ist ein schärferes Schwert, als dasjenige, womit sich die Nationalitäten die Gurgel abschneiden.

In Summa: die Reaction hat das Slaventhum so weit gebracht, daß es nach dem „Warum“ in der Geschichte fragt, und das ist mehr als genug! Frankreich, Deutschland, Italien, Oesterreich, Böhmen, Ungarn, Polen, wer wollte es leugnen, daß diese Länder durch und durch demokratisirt sind und nur — aber auch nur — durch die Mechanik des Systems der Barbarei niedergehalten werden.

Und das Geschick Europa's wird sich in Bälde entscheiden. Wenn der gallische Hahn den Kapannen Bonaparte, welcher die französischen Hühner dominirt, vom Hofe weggebissen hat, dann wird er zu schmettern anfangen und die Völker werden an ihr Tagewerk gehen.

Vorher — aber einen Orden pour le mérite für die Reaction!

Buntes.

Bei der jetzigen Blockade der griechischen Schiffe von Seiten England's mögen statistische Nachrichten über die griechische Handelsmarine interessant sein. Dieselbe zählt circa 4000 Fahrzeuge mit einer Trag-

fähigkeit von mehr als 200,000 Tons. Hierbei sind nicht mitgerechnet die unter russischer Flagge fahrenden, unter deren Schutz sich zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges viele Schiffe flüchteten; jetzt fahren unter demselben noch circa 100 Schiffe. Von der obengenannten Zahl sind 237 von mehr als 100 und unter 200 Tons, 200 zwischen 200 und 300 Tons, 41 über 300 Tons, die übrigen sind Küstenfabrer. Nach officieller Zählung waren im Jahre 1846. 21,500 Seelen auf den griechischen Schiffen beschäftigt. Man schätzt jedoch ihre wirkliche Anzahl auf 40,000. Die Insel Syra ist der größte Schiffsbauplatz Griechenland's. Es werden daselbst nicht bloß für die griechische Marine, sondern auch für die Türkei, Aegypten, Triest und fast alle Häfen des Mittelmeeres Schiffe erbaut. Jährlich laufen daselbst an 300 Schiffe im Werthe von 11 Mill. Francs vom Stapel. Das Baumaterial ist Fichtenholz.

Von einem kaiserlich bayrischen Hofballe giebt ein Brief im „M. Herald“ folgende anwuthige Schilderung. S. schwarze Majestät, die Kaiserin, hatte plötzlich Lust zu tanzen bekommen und rasch, was von distinguirten Personen in der Nähe war, zu einem bal improvisé zusammen tremmeln lassen. Man fand die bayrischen Herzoge und Barone meist auf Tonnen ihre Sessel haltend, die Cigarre im Munde. Nachdem S. M. die erlauchten Gäste empfangen, erhielt der kaiserliche Intendant, in vulgärer Sprache der Ceremonienmeister, den Befehl, die Carabina (einen bayrischen Tanz) zu formiren und zu eröffnen. Kaum war dies aber geschehen, als S. M. in ihrem feinen Anstandssinn das höchste Aergerniß nahm, daß Herzoge mit Gräfsinnen und Barone mit Ritterinnen tanzten; eine schamlose Verletzung der Hofetiquette, die S. M. auf keinen Fall zu dulden gesonnen sei, so lange le hon Dieu das kaiserliche Diadem auf ihrem Haupte erbielte. Der Ceremonienmeister entschuldigte sich mit dem Mangel an betitelten Personen, S. M. spülte ihren Verdruß mit einem Glase Liqueur binab und gab hierauf sich und ihren Gästen ein pas seul zum Besten, genau wie es die Ureinwohner Afrika's tanzten. Da jedoch der kaiserliche Gemahl zu bedenken gab, daß dieser Tanz vielleicht nicht mehr im neuesten Geschmack sei, so stand S. M. davon ab.

Letzte Volkszählung vom 2. Januar 1850.

Das Herzogthum Oldenburg hatte 108,967 männliche und 111,408 weibliche, zusammen 220,375 Einwohner —: 153,769 Lutheraner, 65,430 Katholiken, 299 Reformirte, 42 Menoniten und 709 Israeliten. Hierzu das in Dienst stehende Militair mit 1437, macht ganze Einwohnerzahl 221,812 (wovon 39 über 90 Jahr alt waren).

Es zählte der Kreis Neuenburg-Varel 34,246 Einwohner, darunter die Aemter: Nafede 10,902, Westerstede 8222, Bockhorn 7508, Varel 7614; die Kirchspiele: Nafede 4578, Fahde 2197, Schweiburg 1749, Wiefelstede 2378, Westerstede 5623, Apen 2599, Bockhorn 3379, Zetel 4129.

Das Amt und Kirchspiel Varel zählte 3754 männliche und 3860 weibliche Einwohner. Darunter bis 7. Jahre: m. 667, w. 643; vom 8. bis 14. Jahre: m. 599, w. 572; vom 15. bis 20. Jahre: m. 434, w. 398; vom 21. bis 45. Jahre: m. 1447, w. 1516; vom 46. bis 60. Jahre: m. 414, w. 486; vom 61. bis 90. Jahre: m. 193, w. 245. — Ehepaare 1124, Wittwer 122, Wittwen 362. — Lutheraner 7456. Reformirte 24. Katholiken 46. Israeliten 88. Taubstumme 5. — Davon lebten in den Bauerhschaften: a. Varel-Süden 2081; b. Varel-Norden 1496; c. Obenstrohe 670; d. Aljührden 502; e. Sonnesforde 281; f. Zerlinghove 323; g. Borgstede 459; h. Seggehorn 344; i. Dangast 288; k. Zethausen 552; l. Neuenwege 253; m. Neudorf 187; n. Moorhausen 178.

Städtische Bevölkerung: Oldenburg 5373; Jever 3775; Varel 3577; Wehta 1941; Witbeshausen 1941; Cloppenburg mit Crapendorf 1566; Frisoyle 1093.

lokales.

Kirchspiels-Ausschuß.

Sitzung am 6. April 1850.

1. Es ward dem Ausschusse das Gesuch des Kaufmanns Hermann Gerhard Köster aus Berge im Hannoverischen, jetzt Associé des Kaufmanns Begier in Varel, — um Aufnahme als hiesiges Kirchspielsmitglied, vorgelesen, worauf der Ausschuß beschloß:

daß Supplicant Köster für den Fall seiner Aufnahme als Oldenburgischer Landesunterthan als Mitglied des Kirchspiels Varel aufgenommen sein soll.

2. Ward dem Ausschusse der Bericht der zufolge Protocolls vom 2. März d. J. erwählten Deputation, welche die Varel'schen Haupt- und Capital-Armenrechnungen pro 1847/48 zu prüfen, etwaige Additional-Notaten aufzustellen und der Rechnungsbeceiffen beizuwohnen hat — vorgelesen, worauf der Ausschuß erklärte:

er finde die in dem Berichte ausgesprochenen Ansichten und Anträge durchaus zweckmäßig, mache sie zu den seinigen und stelle den Antrag an das Amt Varel, die Genehmigung der betr. Oberbehörde zu dem von ihm, dem Ausschusse, hiemit beschlossenen Abänderungen der Armenordnung baldmöglichst zu erwirken.

3. Dem Ausschusse ward das vom Amte Varel abschriftlich zugefertigte Rescript Großherzoglicher Cammer in Oldenburg vom 26. Febr. 1850,

in Bezug auf die Reclamation des Amtes Varel wegen seines Beitrags zur Militair-Contingentsteuer, so wie die Anlage solchen Rescripts bekannt gemacht, worauf der Ausschuß erklärte:

er wünsche, daß das Amt Varel in Betreff der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der in jenem Rescripte resp. in der demselben beigelegten Designation berechneten Geldsumme vorgängig die geeignete Auskunft zu erwirken genehmigen wolle.

4. Dem Ausschusse ward das Gesuch mehrerer Kirchspiels-eingesessenen um Mittheilung der Gründe — nach Art. 44. des Staats-

G. G. — zu der Beschlußnahme des Ausschusses auf das von mehreren Eingesessenen an ihn gerichtete Ersuchen um Einführung der progressiven Armengetds-Erhebung, — vorgelegt, worauf vom Ausschuß nach vorgängiger Berathung erklärt ward:

er glaube, daß der Art. 44. des Staatsgrundgesetzes auf die Beschlüsse des Ausschusses keine Anwendung finde, und der Ausschuß nicht verbunden sein könne, seinen nach Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüssen annoch besondere Entscheidungsgründe beizufügen. Uebrigens genehmige er, daß den Antragstellern das Protocoll vom 7. Juli v. J. auf das Gesuch des demokratischen Vereins in Varel: um Hebung des Armengetds nach dem Modus der progressiven Vermögens- und Einkommensteuer, worin der motivirte Beschluß des Ausschusses befaßt sei, — mitgetheilt werde.

Der Ausschußmann Kumm erklärte sich mit dem Antrage auf Mittheilung der Entscheidungsgründe einverstanden.

Wie hoch mag die Erziehung eines Kindes im hiesigen Waisenhanse durchschnittlich zu stehen kommen? Und wie viel mehr als 33 Kinder ließen sich von den Revenüen der Anstalt in guten Familien erziehen, wenn diese die eigne Oeconomie aufgab und die Locale und Ländereien nutzbar machte? Wie stände es, wenn jedes Kind so theuer würde, als das hier der Fall sein muß, weil auf die 33 Köpfe so große Administrationskosten fallen? Zwar soll ein schwerer Fluch des Stifters eine Aenderung hindern, aber denselben könnte man leicht auf sich nehmen; wenn nur der Geist der Stiftung derselbe bleibt, ob auch der Buchstabe verändert werde!

Herr Sieffen!

Sie machen eine nicht ungeschickte Diversion, um die Sache, die Sie nicht mehr vertheidigen zu können scheinen, zu retten, und verlegen den Streit aus dem Bereich der Sache in das Gebiet der Persönlichkeit. Was hat aber mein Name mit unserer Streitsache zu thun? Wollten Sie mit keinem Anonymus verhandeln, so mußten Sie das gleich erklären; jetzt aber, nachdem Sie sich schon in den Streit eingelassen haben, sieht Ihr nachträgliches Verlangen nach Nennung meines Namens nur einer schwächlichen Ausrede ähnlich.

Die Sache, Herr Sieffen, und nur die Sache! — Wenn Sie die Bedeutung der Ausdrücke „Wohlthut“ und „Mißableiter“ nicht wissen, so brauchen Sie nur die betreffenden Artikel in einem Conversationstericon nachzulesen; es wird Ihnen dann leicht sein, die Anwendung auf unsern vorliegenden Fall zu machen. Was ferner Ihre Verwunderung über den von mir gebrauchten Plural betrifft, so bitte ich Sie, nicht allzu unerfahren und naiv sein zu wollen, und verweise ich Sie zum Ueberflus auf das erste, beste unserer öffentlichen Blätter, wo Sie diese Schreibweise fast unausgesetzt antreffen werden. Hinsichtlich des Satzes von dem Vorwige der Jugend bemerke ich nur, daß Sie mir eigentlich zu Dank verpflichtet sind, da ich Ihnen Gelegenheit gegeben, in Ihrer Replik und Duplik allerhand vermuthlich seit längerer Zeit angesammelte Kernsprüche und moralische Lehren in's Publikum zu bringen. Im Uebrigen erkläre ich Ihnen, daß ich kein Wort mehr in dieser Angelegenheit verlieren werde, da ich nicht länger Lust habe, den Schutt Ihrer Reflectionen und Weisheitslehren — die man überdies in Wagner's „Lehren der Weisheit und Tugend“ viel genießbarer zusammengestellt findet — wegzuräumen, um freien Boden für die eigentliche Streitsache zu gewinnen.

Der Verf. der beiden Art. in N^o 10. u. 12. d. Bl.